

1. Schule Langeloh, Löttringhauser Str. 237

Das Gebäude der heutigen, 1929 fertiggestellten Langelohschule stellte seinerzeit eine moderne Lehrereinrichtung dar. Sie umfasste drei Klassenzimmer

sowie ein „Physikum für die Knaben“ und eine Lehrküche für die Mädchen. Statt der üblichen Schulbänke gab es Stühle und Tische, dazu einen großen Schulgarten.

Das Gebäude wurde als sechsachsiger, zweigeschossiger Putzbau errichtet. Es weist, wie viele Behördenbauten aus dieser Zeit, keine Züge der „Neuen Sachlichkeit“ auf, sondern zeigt noch neobarocke Anklänge, wie die gleichmäßig verteilten Fensterachsen, die Ecklisenen und das abgewalmte Mansarddach.

Vor der Schule steht das in der Hombrucher Werkstatt Röscheisen vom Bildhauer Josef Vosshans hergestellte Relief des Schriftstellers Peter Hille (1854-1904), das ursprünglich Teil eines Brunnen war. Der Dichter lebte zwar nie in Löttringhausen, doch in Dortmund existierte ein Peter-Hille-Bund, zu dem der damalige Schulleiter gehörte.

2, 3. Höfe, Großholthausenerstraße 120 und 124

Die bäuerliche Dorfstruktur Großholthausens kann als exemplarisch für die Gliederung des ländlichen Raumes vor der Industrialisierung angesehen werden.

Der Hof an der Großholthausener Straße 120 stellt eines der ältesten Bauerngüter der Region dar und wird als Schulenhof schon 1289 urkundlich erwähnt. Die heutigen Gebäude entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. An das Wohnhaus von 1840 schließt sich westlich der Wirtschaftsteil in Form einer Vierflügelanlage an, der wiederum eine traufständige Scheune mit angebautem Pferdegöpel vorgelagert ist. Alle Wirtschaftsgebäude sind in massivem Natursteinmauerwerk ausgeführt und heben sich gegen das Fachwerk des Wohnhauses ab.

Als traditionelle Hofanlage des frühen 19. Jahrhunderts mit 2-geschossigem Längsdeelenhaus und angebautem Stallhaus zeigt sich die Großholthausener Straße 124. Das Ensemble datiert von 1801/1802 und fällt durch seine komplette Massivbauweise in Naturstein auf (s. Bild). Es ist eines der frühesten Beispiele dieser Bauart in der Region, in der sonst viel in Fachwerk gebaut wurde.

4. Wohnhaus, Großholthausener Str. 159 a

Das denkmalgeschützte Gebäude Großholthausener Str. 159 a, der sog. Holthauskotten, geht auf einen Vorgängerbau zurück. Der aus Stockum stammende Bauernsohn Peter Gerdes, mit Beinamen Holthaus, verheiratet mit der Witwe des Bauern Hermann vom Hermannshof, soll ihn zwischen 1665 und 1690 auf

dem Land des vorgenannten Hofes errichtet haben. Das heutige Haus ist doppelgeschossig mit hohem Satteldach. Während der große Wohnteil als Fachwerkbau mit steinernem Sockel ausgeführt ist, besteht der nach Westen ausgerichtete dreischiffige kleine Wirtschaftsteil aus sandsteinfarbenem Natursteinmauerwerk. Einige Anbauten kamen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hinzu. In den 1970er Jahren wurden Umbauten vorgenommen. Aus der Zeit der Gründung des Hofes dürfte vermutlich zumindest das Kellergeschoss stammen.



5. Wohnhaus, Am Ballroth 115

Im Jahre 1846 errichtete der Kötter Heinrich Deilmann den noch heute vorhandenen Bruchsteinbau samt Nebengebäuden. Beim Haupthaus handelt es sich um ein zweigeschossiges Querdeelenhaus mit Tordurchfahrt.

Ab 1829 wurde die bis dahin überwiegend bewaldete Großholthausener Mark parzelliert und mit weit auseinander liegenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden bebaut. Die Bewohner waren zumeist in der Industrie, besonders im Bergbau tätig und betrieben die Landwirtschaft nur als Nebenerwerb. Das Gebäude Am Ballroth 115 steht beispielhaft für die in diesem Bereich noch zahlreich vorhandenen Bruchsteinhäuser aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

6. Kommunalfriedhof Großholthausen, Kruckeler Straße

Im November 1873 sprach die Gemeindeverwaltung Kirchhörde die dringende Empfehlung aus, im Gegensatz zu den kirchlichen Friedhöfen einen „politischen Totenhof im Bereich Kirchhoerde“ einzurichten. Im April 1876 wurde der Kaufvertrag über drei Morgen Land abgeschlossen. Für die Umfassungsmauer lieferte die Baroper Ringofenfabrik im September 1877 die ersten Ziegelsteine. Die Firma Holthaus aus Holthausen baute die hölzerne Leichenhalle.

Viele Bauern Löttringhausens und bekannte Personen aus der Umgebung fanden auf dem Friedhof ihre letzte Ruhestätte, beispielsweise der Direktor der Zechen Vereinigte Wiendahlsbank Dr. Friedrich Springorum, der Baroper Amtmann Freiherr von Steinäcker, der Oberbürgermeister Fritz Henssler, der Industrielle Florian Klöckner, der Dirigent Wilhelm Schüchter sowie der Zeichner und Karikaturist Wilhelm Röscheisen. Bei ihren Grabdenkmälern handelt es sich häufig um beachtenswerte Geschichtszeugnisse.

7. Ehrenmal, Kruckeler Straße

Der Berliner Bildhauer Fritz Richter-Elsner schuf das Denkmal zu Ehren der aus den Bezirken Hombruch und Kirchhörde stammenden und im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten. Am 10. März 1940 wurde es mit einem Festakt geweiht und der Stadt Dortmund übergeben.

Feuerbecken flankieren die zur Plattform führende kleine Treppe. Eine auf einem quadratischen Sockel stehende, lebensgroße Statue eines Soldaten in Manier einer Ehrenwache bildet den zentralen Blickfang. Hinter ihr stehen in einem weiten



Bogen aufgestellt sechs Pfeiler mit Inschriftentafeln, die durch Mauern verbunden sind. Die Mauerflächen tragen allegorische Darstellungen in Form von Reliefs.

Das heutige Erscheinungsbild entspricht nicht mehr dem Originalzustand. Die Namenstafeln an den Pfeilern wurden kurz nach Kriegsende von Metallräubern entwendet, der bronzene Soldat zu seinem Schutz versteckt. Erst seit 1953 steht er wieder an seinem Platz. Eine Widmung aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft verschwand. Auch das Relief „Heldentod“ an der mittleren Rückwand ist nicht mehr zu sehen, da hier die neue Widmungstafel für die Toten beider Weltkriege angebracht wurde.

Heinrich Neuhoff ließ 1912 durch den Architekten Adolf Berning ein verputztes, großzügiges Herrenhaus in Anlehnung an den Neoklassizismus errichten. Die siebenachsige Hauptfassade erhebt sich über einem hohen Sockelgeschoss und wird an beiden Flanken von halbrunden, erkerartigen Vorbauten mit drei schmalen Fenstern begrenzt.

Die Vorbauten reichen über beide Geschosse und schließen mit der Dachtraufe des Mansardengeschosses ab. Der Zugang zum Portikus erfolgt über eine weit geschwungene Freitreppe. Darüber befinden sich ein von einer Balustrade begrenzter Balkon und ein geschwungener Giebel mit drei Fenstern im Giebelgeschoss.

Durch Spenden wurde das stark vom Verfall bedrohte Denkmal in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts restauriert. Dabei brachte man auch die Tafel rechts der Treppe an, die die irrtümliche Jahreszahl „1935“ trägt.

8. Wohnhaus, Schneiderstraße 127

1858 ließ Heinrich Meinberg, genannt Eckart, ein landwirtschaftliches Wohn- und Wirtschaftsgebäude abreißen und durch das zweigeschossige Wohnhaus ersetzen.

Der Werksteinquaderbau mit Satteldach erhebt sich über einem hohen Sockelgeschoss. Die Hauptfassade gliedert sich in sieben Fensterachsen auf zwei Etagen, die sich im flachen Attikageschoss wiederholen. Als markantes Gliederungselement der Hauptfassade besticht ein risalitartiger Vorbau, der drei Fensterachsen umfasst. Die Gliederung der Hauptfassade, der saubere Steinschnitt und die Vermauerung mit sehr schmalen Fugen deuten darauf hin, dass das Bauwerk für gehobene Wohnansprüche errichtet wurde.

9. Hof Fischer-Neuhoff, Schneiderstraße 128

Der Hof Neuhoff, heute Fischer-Neuhoff, wird erstmals 1486 im Schatzbuch der Grafschaft Mark mit „Arnt Nyehoff to Lotterinckhusen“ erwähnt.



Ein zusammen mit dem Backhaus um 1840 entstandenes, mächtiges, westfälisches Fachwerkhäuser brannte 1911 ab. Erhalten blieben das Backhaus und Reste alter Stallungen.

10. Hof Frieg, Hellerstraße 27

1903 ließ Heinrich Frieg das heute noch erhaltene Wohngebäude errichten. Die Nebengebäude stammen von 1904. Das zweigeschossige Wohnhaus aus Werksteinquadern auf hohem Sockel ist nach Plänen des Bauamtes des westfälischen Bauernverbandes in Münster entstanden. Die Vorderfront wird von risalitartigen Vorbauten flankiert, davon findet der westliche seinen oberen Abschluss in einem für Westfalen typischen Giebel mit fünf flachen Stufen (s. *Titelbild*). Zu den Ökonomiegebäuden gehört der traufenständige Kuhstall, der in einer Bauflucht mit der Hofseite des Wohnhauses gebaut wurde, die rechtwinklig an den Stall stoßende Scheune, der Pferdestall und eine Wagenremise.

11, 12. Wohnhäuser, Düwelsiepen 3 mit 1 und 11

Entlang der Straße Düwelsiepen stehen zwei auffällige Villengebäude. Ihre Architektur orientiert sich an der auf Repräsentation ausgerichteten Adelshäuser. Es entsprach der zeitgenössischen Auffassung des Bürgertums, sich durch Nacheifern der Adelskultur selbst zu nobilitieren.



Das Gebäude Düwelsiepen 3, die „Villa Gater“, entwarfen 1912 die Dortmunder Architekten Dietrich und Karl Schulze einschließlich der Nebengebäude und einer 9.000 m² großen Parkanlage für den Kaufmann Fritz Gater (s. *Bild*). Das Haupthaus präsentiert sich im Formenrepertoire des Neoklassizismus, wohingegen die Durchformung der Baumassen durch barocke Züge charakterisiert ist. Besonders auffällig ist die fünfsichtige Hauptfassade, wobei die drei mittleren als Risalit hervortreten und von einem Tympanon übergiebelt werden. Im Haus Düwelsiepen 1 befanden sich ursprünglich eine große Remise sowie die Ställe mit Arbeits- und Futterraum. Eine Treppe führte in das Mansardgeschoss mit der für den Gärtner bzw. Chauffeur bestimmten Wohnung.

Wenige Meter südlich steht die „Villa Frieg“, Düwelsiepen 11. Der Kölner Architekt Carl Georg errichtete sie 1887 für den Fabrikanten Otto Frieg. Sie besitzt eine reich gegliederte Eingangsfassade mit durchlaufenden Gesimsen und flachen Risaliten im Stil der Neorenaissance. Eine zweiarmlige Außentreppe führt zur schmalen zweiflügeligen Eingangstür. Eine Nischenfigur zwischen den Fenstern des 1. Obergeschosses hält in ihrer linken Hand ein Zahnrad als Symbol des technischen Fortschritts.

13. Hof Schmidt, Hohle Eiche 76

Tydean Becker verpachtete 1455 den zu „Lotferinchusen“ gelegenen Hennekenhof an Dietrich Koster. Seit dem 16. Jahrhundert ist der Hofname „Schmidt“ üblich.

Die Anlage besteht aus dem Haupthaus mit Wirtschaftsteil, Freiflächen und Einfriedungen. Von der Straße Kobbendelle aus zeigt sich das zweigeschos-



sige Wohnhaus von der repräsentativsten Seite. Der massive Backsteinbau mit seinem neugotischen Treppengiebel stammt vermutlich aus dem Jahre 1849. Natursteinquader betonen die Gebäudeecken. 1911 wurde am Wohngiebel ein eingeschossiger Erker mit Balkon angebaut.

14. Feuerwehrgerätehaus, Hellerstraße 8

Das älteste erhaltene Feuerwehrgerätehaus auf Dortmunder Stadtgebiet ist ein gutes Beispiel für die Reformarchitektur zum Ende des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts. Eher die Funktion als die Dekoration sollte das Aussehen der Architektur bestimmen. Ursprünglich waren in dem Bauwerk das Standesamt, das Meldeamt und eine Wohnung für den Gemeindevachtmeister untergebracht. Wann die 1894 gegründete Freiwillige Feuerwehr Kirchhörde ihr neues Gerätehaus beziehen konnte, kann heute nicht mehr ermittelt werden. Der dreigeschossige Turm mit Walm-dach diente zum Aufhängen und Trocknen der Schläuche und als Aussicht im Brandfalle.



15, 16. Höfe Lütgenholthauer Straße 108 und 135

In Kleinholthausen existieren drei Hofanlagen. Der Hof Lütgenholthauer Straße 108, „Brüggemanns Hof“ oder „Hof Berkhoff“ genannt, wird spätestens seit 1486 bewirtschaftet. Das heutige Fachwerkwohnhaus errichtete man um 1840 mit Längsdeele auf den Grundmauern eines älteren Hauses. Das Fachwerkhaus beeindruckt insbesondere auf seiner Ostseite mit hohen Strebebalken und einer Holzverschalung im Giebelbereich.

An der Kleinholthausener Straße 135 steht die Hofanlage „Schulte-Überhorst“, deren Alter unbekannt ist. 1907 erfolgte nach einem Brand der Wiederaufbau von Wohnhaus und Ökonomiegebäude an gleicher Stelle. Bauherr war der Gutsbesitzer Paul Neuhoff, gen. Lenz. Zur Hofanlage gehört eine südlich gelegene Scheune und eine Remise. Das Wohngebäude ist ein zweigeschossiger Putzbau auf hohem Natursteinsockel, dessen Bauornamentik der Formensprache des Jugendstils entspricht (s. *Titelbild*). Ein Portalvorbau am Südgiebel und eine Veranda an der Südostecke sind Zeugnisse für die Lebensweise der Menschen um 1900, „naturnah“ zu leben.

Zum Spaziergang

Das vorliegende Falblatt stellt die zum Stadtbezirk Dortmund-Hombruch gehörenden Ortsteile Löttringhausen, Großholthausen und Kleinholthausen vor. Um 1250 wird „Lufferdinchusen“ genannt. Über Jahrhunderte gab es in der Gegend nur die drei Bauerschaften Großholthausen, Kleinholthausen und Löttringhausen. In Löttringhausen standen über Jahrhunderte nur vier Höfe, die beiden Domänenhöfe Frieg (Hellerstraße 27) und Neuhoff (Schneiderstraße 128) sowie die Höfe Schmidt (Hohle Eiche 76) und Möller (Hohle Eiche 81). Hinzu kamen bis zu sechs Kotten. Schon vor 1740 wurde mitten in unbebauter Umgebung die Langelohschule gebaut. Die Kinder aus dem dünn besiedelten Hombruch und Kirchhörde mussten hierher zur Schule gehen.

Die erste große Veränderung brachte 1879 die neue Strecke der Rheinischen Eisenbahn von Düsseldorf über Wuppertal, Herdecke nach Dortmund mit der Teilstrecke von Dortmund-Süd nach Hagen. Sie zerstörte das Ortsbild nachhaltig. Hohe Dämme wurden angeschüttet, Einschnitte und Brücken wurden erforderlich, Güter und Gebäude abgeben. Geblieben ist der ehemalige Kotten Linnenbrink an der Ecke Hohle Eiche/Kobbendelle. 1890 kam als Verbindungsstück zwischen der o.g. Bahnlinie und der Rhein-Ruhr-Strecke die Strecke von Löttringhausen über Witten-Ost nach Langendreer hinzu, „Rheinischer Esel“ genannt. Mit der Eisenbahn fuhren sonntags Scharen von Ausflüglern aus der Stadt ins Grüne und bevölkerten die Gartenlokale.

Durch den Bahnanschluss begünstigt, entwickelte sich eine rege Wohnbautätigkeit. Begonnen wurde südwestlich der Bahnstrecke, heute „Alt-Löttringhausen“ genannt. 1937 errichtete die evangelische Gemeinde die Christuskirche in einem stillgelegten Steinbruch an der Kruckeler Straße. In Abständen entstanden Fertighaus-Mustersiedlungen mit Eigenheimen, z. B. an der Bahnebreite und der Topfstraße. Die Dortmunder Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft, heute DOGEWO, baute für die große Fertighausausstellung 1965 zahlreiche Privat- und Miethäuser. 1968/69 entstanden an der Eichhoffstraße 52 Eigenheime. Für die fast gleichzeitig gebauten Miethäuser richtete man gegenüber der Langelohschule eine große Feldfabrik zur Fabrikation von Fertigbauteilen. Ein Einkaufszentrum und eine Tankstelle kamen dazu. Das 12-stöckige Hochhaus wurde zuletzt gebaut. Nördlich der Siedlung entstanden in den 70er Jahren zwei Kleingartenanlagen und aus der seit 1979 stillgelegten Bahntrasse des „Rheinischen Esels“ ist ein beliebter Rad- und Fußweg geworden.

Der Bergbau in Löttringhausen und Umgebung begann 1743 mit Anlage der Zeche „Gottesseggen“ (s. Flyer zu Kirchhörde/Bittermark und zum östlichen Hombruch) und endete 1963 mit deren Stilllegung. Die Kohlenflöze liegen in Löttringhausen dicht unter der Oberfläche, daher entstanden während der Zeit des Energiemangels kurz nach dem Zweiten Weltkrieg im Grubenfeld „Gottesseggen“ etliche Kleinzechen. Sie hießen u.a. „Jupp 1“, „Gute Hoffnung III“ und „Wilhelm“. Als die Kohlennachfrage sich verringerte, lohnte sich der Kohleabbau im kleinen Stil nicht mehr. Die letzte Kleinzeche wurde schließlich 1965 geschlossen.

Impressum

Hrsg.: Arbeitskreis „Archäologie und Denkmalpflege“ im Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark

Recherchen und Texte: Henriette Brink-Kloke, Heinz-Ludwig Bücking, Karl Heinrich Deutmann, Willi Garth, Klaus Hindorf, Erika Rohe, Lars Straeter, Klaus Winter, Klaus und Ursula Zeiske

Bilder: Martin Schleußinger, Günther Wertz, Christiane Wiedelmann

Streckenkarte: Ausschnitt aus der Amtlichen Stadtkarte Dortmund; Copyright: Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt, 14.06.2010, Lizenz-Nr. 32 03 27

Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung des Stadtbezirksmarketing Dortmund-Hombruch

Das Titelbild zeigt den Hof Frieg an der Hellerstraße 27 (Nr. 10) sowie eingeblenDET das Wohnhaus des Hofes an der Lütgenholthauer Straße 135 (Nr. 16) und einen Ausschnitt der alten Umfassungsmauer des Kommunalfriedhofes (Nr. 6) mit angelehnten Grabplatten.

Druck: Gebr. Hoose GmbH, www.hoose.de, im Juli 2010

Ein historischer Spaziergang durch Löttringhausen mit Groß- und Kleinholthausen

